

merkantilistischen Wirtschaftslehre. Die heute zumindest für jeden Ökonomen selbstverständliche Idee des Individuums und seiner Bedürfnisse als Ursprung und Ziel wirtschaftlichen Handelns entpuppt sich in historischer Betrachtung als ziemlich jung. Für einen Menschen des Mittelalters jedenfalls wäre sie völlig unverständlich gewesen, aber auch der erheblich moderneren Sichtweise der merkantilistischen Ökonomie war sie fremd, da für diese das Kollektiv Staat die zentrale Kategorie ist und nicht das Individuum. Beide haben in universalistischen Weltanschauungen bzw. Erkenntnistheorien ihre Grundlage: Die Wahrheit ihrer Prinzipien beruht entweder auf einer göttlich geschaffenen Weltordnung oder auf ewigen, von individueller Bewußtwerdung unabhängigen Vernunftsprinzipien (Descartes). Die Herausbildung einer individualistischen Sozialphilosophie und deren schließlicher Triumph mit Adam Smiths „Wealth of Nations“ sieht Pribram in ursächlichem Zusammenhang mit der Infragestellung der universalistischen Philosophie zuerst durch den Nominalismus Wilhelm von Ockhams und dem von dessen Schriften ausgehenden Siegeszug der individualistischen Erkenntnistheorie, für welche eine vom Bewußtsein des konkreten Individuums unabhängige Realität nicht denkbar ist und welche alle Gattungsbegriffe als bloße Namen ansieht, die erst ex post durch Abstraktion gebildet sind und keine Realität besitzen. „Mit Locke, der durch die Ablehnung aller angeborenen Ideen den Kampf gegen den nominalistischen Vorstellungskreis eröffnete, tritt der Individualismus in jene innige Beziehung zum philosophischen Nominalismus, die fortan das gegenseitige Verhältnis dieser Geistesrichtungen charakterisiert (6).“ Den polaren philosophischen Begriffen Universalismus und Nominalismus korrespondieren auf der Ebene von Wirtschaft und Gesellschaft die Begriffe Kollektivismus

und Individualismus. Pribram begnügt sich zum Nachweis dieser Korrespondenz mit faktischen Argumenten, daß die Nominalisten meist eine individualistische Sozialphilosophie vertraten, und vice versa. Er versucht nicht, einen philosophisch-logisch stringenten Zusammenhang zwischen den Begriffspaaren abzuleiten.

Wenn Pribrams Sympathie dem Nominalismus gehört, so verwendete der österreichische Sozialphilosoph Othmar Spann, ein Zeitgenosse Pribrams, dieselbe Unterscheidung in gegenteiliger Absicht und entwickelte auf dieser Grundlage seine „Ganzheitslehre“, welche politisch in eine autoritär-ständestaatliche Ordnung mündet (7).

Pribram differenzierte unter den universalistischen Denkrichtungen später als modernere Richtung einen sog. „Pseudouniversalismus“, gleichzusetzen etwa mit einem Idealismus, der die Wahrheit aus dem Wesen der Dinge heraus entwickelt, von einem Universalismus „ante res“, der auf offenbaren Wahrheiten insistiert (8). In einem 1917 – also zu einer Zeit, in der die Welle des kriegerischen Nationalismus noch kaum nachgelassen hatte – veröffentlichten Aufsatz charakterisierte er mit diesem Ansatz die Nationalideologien von Deutschland, Rußland und England, und wirbt vorsichtig, aber unmißverständlich für die politischen Ideale des englischen Individualismus (9). In dem 1922 erschienenen Aufsatz „Deutscher Nationalismus und deutscher Sozialismus“ kritisierte Pribram die Marxsche Klassentheorie ebenfalls als pseudo-universalistisch und plädierte gegen wirtschaftspolitische Sozialisierungsexperimente und den Gildensozialismus, der „zu einer zünftigen Politik der gesicherten Nahrung“, also „zur stationären Wirtschaft und zur Ausschaltung des ökonomischen Rationalisierungsinteresses“ führen müsse (10). Die in Deutschland besonders starke Sympathie für einen Sozialismus, sei es nun der marxistischen oder